

Hannovers Bunker

Zwischen Zeitgeschichte und Verwaltungsaufwand

Es riecht modrig, die Luft ist abgestanden und feucht. Die schmalen Gänge und die vielen winzigen Räume haben etwas Beklemmendes. Verblasste Kritzeleien an den kargen Betonwänden, Reste alter Sanitäranlagen und die schweren, unmodern wirkenden Eisentüren zeugen von einer vergangenen Zeit. Hier in diesen Räumen fanden im Ernstfall hunderte Menschen Schutz – willkommen im Luftschutzbunker!

Rund 50 dieser Bauwerke gibt es derzeit noch im Stadtgebiet von Hannover. Einige gehören der Stadt. Seit 2013 werden sie im Fachbereich Wirtschaft verwaltet und vermarktet. Doch was kann man aus einem Betonkoloss mit meterdicken, fensterlosen Wänden machen? Welche Nutzungen sind denkbar? Welche Eigenheiten bringen die Gebäude mit?

Luftschutzbunker dienten jahrzehntlang dem Zivilschutz und standen während dieser Zeit in der Verwaltung der Feuerwehr. Nachdem im Jahr 2012 die sogenannte Zivilschutzbindung aufgehoben wurde, standen insgesamt 19 Bunker unter städtischer Verwaltung. Das Sachgebiet Immobilienverwaltung (OE 23.03) im Fachbereich Wirtschaft sorgt für die Unterhaltung, Pflege, Vermietung und die Einhaltung der Verkehrssicherungspflicht. Es gibt zwei verschiedene Typen: Hochbunker und Tiefbunker. In Ihrer Architektur sind sie sehr unterschiedlich. „Hannovers Hochbunker sind aufgrund ihrer differenzierten Fassadengestaltung, den Baudetails und der Typenvielfalt bundesweit einzigartig“, sagt Sonja Olschner von der unteren Denkmalschutzbehörde (OE 61.36). Während des Krie-



Museumsbunker in Ricklingen: außen und innen.



ges wurde die Gestaltung der Objekte aufgrund von Zeit- und Materialknappheit immer einfacher. Anfangs jedoch wurden Schutzbauwerke verschiedenartig verziert und mit Klinkern versehen. So zum Beispiel der Hochbunker am Welfenplatz in der Celler Straße. Mit dem verklinkerten Treppenturm und dem ziegelbedeckten Satteldach entspricht er so gar nicht den gängigen Vorstellungen von einem düsteren Betonbau.

Nutzung mit Hindernissen

Die Schutzbauwerke sind ein wichtiges Stück Zeitgeschichte. Die Gebäude adäquat zu nutzen oder zu veräußern, ist aber schwierig. Durch undichte Dächer dringt oftmals Feuchtigkeit in die Objekte. Das Klima im Inneren ist unangenehm, denn die Lüftungsanlagen sind

überholt. An Mobilfunkempfang ist nicht zu denken. Darüber hinaus sind die einzelnen Räume meist nur etwa sechs Quadratmeter groß. Zudem fehlt den Gebäuden oft ein zweiter Fluchtweg, sodass sie schlicht nicht genutzt werden dürfen. Die Herstellung eines zusätzlichen Ausganges ist teuer und steht in keinem Verhältnis zu den Mieteinnahmen. Der Rundbunker am Weidendam kann wegen dieser Problematik nicht vermietet werden. Noch dazu stellt er aufgrund seiner Bausubstanz eine Gefährdung dar: Durch eine rostende Stahlkonstruktion im Inneren der Außenwände könnten sich Fassadenteile lösen. Eine komplette Fassadensanierung ist zu kostspielig und auch ein Abriss, für den rund 750.000 Euro veranschlagt werden müssten, ist keine Alternative. Der gesamte Bunker wird nun von einem Netz ummantelt. Das ist zumindest preiswerter. „Bunker kosten viel Geld in der Unterhaltung, aber verdienen wenig Geld“, sagt Stephan Bormann, Arbeitsgruppenleiter in der Immobilienverwaltung. „Ein Abriss lohnt sich nur, wenn im Anschluss Wohnnutzung auf dem Grundstück verwirklicht werden kann und so die Refinanzierung sichergestellt ist.“ Bereits drei Bunker konnte die Stadt verkaufen. Zwei wurden abgerissen: die Zivilschutzanlage am Herrenhäuser Markt und der Tiefbunker am Klagesmarkt. Hier entstehen Wohnhäuser.

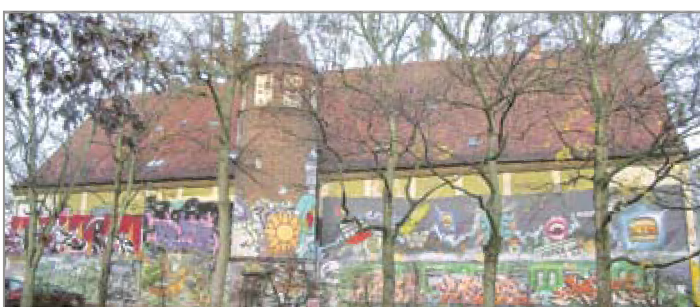
Besichtigung und Anmietung möglich

Immerhin neun der noch 16 Bunker können derzeit durch die KollegInnen vermietet werden. Oft dienen die Gebäude als Übungsräume, zur Lagerung, als Werbefläche oder als Aufstellort für Mobilfunkmasten. Ein Hauptmieter ist die Rockmusikstiftung, die etwa im Hochbunker am Welfenplatz Übungsräume nutzt. Im Dach des Gebäudes finden Fledermäuse ein Zuhause. Der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) betreibt dort eine Auswilderungsstation für die nachtaktiven Tiere.

Wer einmal selbst Bunkerluft schnuppern möchte, findet im Stadtteil Ricklingen ein besonderes Projekt: Der „Museumsbunker“, ehrenamtlich betrieben vom Vorbei e. V., ist in Niedersachsen die einzige original erhaltene Zivilschutzanlage aus dem Instandsetzungsprogramm der 1960er Jahre, noch dazu mit beinahe vollständig vorhandener Originalausstattung. Mit seinen 2,5 Meter dicken Stahlbetonwänden sollte er auf vier Ebenen bis zu 2.400 Menschen im Kalten Krieg Schutz bieten (Atomschutzbunker). Moderierte Führungen werden auf Nachfrage angeboten. Infos gibt es unter:

www.museumsbunker-hannover.de.

Yasmine Gottwald



Bunker am Welfenplatz (Celler Straße).